



Personalpfarrei Hl. Maximilian Kolbe

für den traditionellen Römischen Ritus
im Kanton Zürich,
Bistum Chur

Traut euch! – Das Kreuz mit der Partnerwahl

Heiratet man, um glücklich zu werden – oder heiratet man, um glücklich zu machen?

Manch einer hat erfolgreich die Schule abgeschlossen, dann eine Lehre, eine Ausbildung oder ein Studium gemacht und steht nun materiell in guten Verhältnissen. Dennoch fühlt er eine gewisse Leere. Im Inneren fragt er sich: Ist das wirklich schon das Leben, für das es sich zu leben lohnt? Vielleicht hört er in seinem Herzen eine leise Stimme, die ihm zuruft: „Trau dich!“

Ein Weizenkorn verwirklicht sich, indem es stirbt (Joh 12, 24). Eine Kerze verwirklicht sich, indem sie leuchtend sich verzehrt – nicht, indem sie im Regal verstaubt. Welche Art von Kerze möchtest du sein? Willst du dein Leben für dich allein genießen? Armer Icherich! Du wirst verstauben. Nur wer bereit ist, sein Leben einzusetzen, findet das Glück und gewinnt das wahre Leben.

Der Mensch verwirklicht sich durch Hingabe (Mt 16, 25). Das ist eine wichtige Erkenntnis. Ist dieses grundsätzliche Ja zur Hingabe gesprochen, bleibt nur die Frage nach dem Wo und Wie.

Der natürliche Ort, an dem der Mensch zur Reife kommt, ist die Familie. Eine Familie zu gründen ist deshalb nicht einfach nur eine Option – es ist ein Auftrag. In der Familie findet man, wofür es sich lohnt zu leben und wofür es sich lohnt, sich ganz zu verschenken.

Ob man das verstanden hat, lässt sich an einer einfachen Frage prüfen: Heiratet man, um glücklich zu werden – oder heiratet man, um glücklich zu machen? Je mehr der aufrichtige Wunsch im Vordergrund steht, den anderen glücklich zu machen, desto eher wird man selbst glücklich sein.

Stellen wir uns vor, ein junger Mann und eine junge Frau sind vom aufrichtigen Wunsch erfüllt, einander wirklich glücklich zu machen. Diese Gesinnung reift in der Verlobungszeit, wird vor dem Traualtar besiegelt und trägt durch ein ganzes Eheleben hindurch. Ist eine solche Ehe nicht ein Vorgeschmack auf das Paradies?

Damit stellt sich die Frage der richtigen Partnerwahl. Worauf kommt es dabei vor allem an?

Angesichts so vieler gescheiterter Ehen ringsum ist es wichtig, den Blick für das Wesentliche zu schärfen – und daran zu glauben, dass Ehe und Familie auch heute gelingen können. Es gibt einiges, das man unbedingt richtig machen sollte. Freilich ist das anspruchsvoll, aber zugleich eigentlich ganz einfach. Wenn die Beziehung gut geht, geht so vieles im Leben gut.

Was muss man also tun, um einen guten Ehegatten zu bekommen? Die Antwort ist überraschend einfach: Setze bei dir selbst an. Mach dich wertvoll. Werde so, dass du einen guten Ehegatten verdienst.

Ob ein junger Mensch sich heiligt, um Tugend bemüht, seine Fehler überwindet, sich selbst beherrscht und keusch und wahrhaft lebt – all das ist nicht einfach nur Privatsache. Schon in der Kindheit und Jugend hat das Ringen um sittlichen Adel und charakterliche Echtheit eine konkrete Bedeutung für den künftigen Ehegatten.

Nehmen wir an, ein Junge wird sich bewusst, dass er später eine wichtige Lebensentscheidung treffen muss: entweder eine Familie zu gründen oder sich ganz Gott zu weihen. Er beginnt täglich zu beten: „Lieber Jesus, führ mich hin, wo ich Dir am liebsten bin.“ Vielleicht ahnt er schon jetzt, dass er Priester werden könnte. Sicher ist er sich aber noch nicht. Darum betet er: „Lieber Gott, falls ich doch heiraten soll, segne das Mädchen, das meine Frau wird.“ – Wie wird ein solcher Junge über Mädchen und Frauen denken?

Stellen wir uns vor, zwei heiraten, die sagen können: „Für dich habe ich gebetet, seit ich sechs Jahre alt bin!“ Ist das nicht ein schöner Gedanke?

An diesem Beispiel wird deutlich: Die Dynamik des Gebetes bleibt nicht beim Beten stehen. Wer so betet, wird an sich selbst arbeiten. Er bemüht sich, eine reife männliche oder frauliche Identität zu entwickeln, und sein Blick auf das andere Geschlecht wird edel. Auch wenn man den künftigen Ehegatten noch gar nicht kennt, tritt man so schon in Beziehung zu ihm. Manch einen Jungen hat der Gedanke an ein edles Mädchen in seinem Ringen um Reinheit sehr bestärkt.

Die grundlegende Zielrichtung für das persönliche Reifen muss für jeden Jungen sein, ein richtig guter Mann zu werden, und für jedes Mädchen, eine gute Frau. Die große Herausforderung des jungen Lebens besteht darin, die eigene Identität zu entdecken, sie zu bejahen und dann als Mann oder als Frau den Ort seiner Hingabe zu suchen. Denn nur, was man annimmt, kann man auch hingeben. Nur wer sich selbst annimmt, kann sich selbst schenken. Wer sagen kann: „Ich will ein guter Mann sein“, wird einmal sagen können: „Ich will für dich ein guter Mann sein.“ Genau das ist die wichtigste natürliche Voraussetzung für eine glückliche Ehe: ein guter Mann und eine gute Frau.

Es ist Aufgabe der Eltern, solche Gesinnung in ihren Kindern zu wecken!

Wie aber wird man ein guter Mann oder eine gute Frau? Ein guter Mann ist ein väterlicher Mann, und eine gute Frau eine mütterliche Frau. Willst du ein guter Vater werden, sei ein guter Sohn. Willst du eine gute Mutter werden, sei eine gute Tochter. Wo ein Junge oder Mädchen den Vorsatz fasst, es den Eltern möglichst leicht zu machen, da ist Segen. Wie schön wird es sein, wenn beim Eintritt ins Erwachsenenalter Vater und Mutter sagen können: „Du warst ein guter Sohn, eine gute Tochter!“

In all dem bisher Gesagten finden sich konkrete Kriterien für die Partnerwahl. Ein reifer, väterlicher junger Mann hat einen klaren Blick für die persönliche Reife und das mütterliche Wesen einer jungen Frau. Ist er oder sie reif? Ist er der Mann, dem ich mich als Familienoberhaupt anvertrauen möchte? Kann ich mir vorstellen, dass sie die Mutter meiner Kinder wird?

Und was das Verhältnis zu den Eltern angeht, gilt die alte Regel: „Wie er jetzt zu seiner Mutter ist, wird er einmal zu seiner Frau sein.“ Wer bei klarem Urteil die Kennzeichen eines guten und reifen Mannes oder einer wirklich edlen Frau an dem Menschen erkennt, dem er sich im Ehebund ganz schenken möchte, dem möchte man sagen: „Trau dich!“

Eine weitere wichtige Frage lautet: „Hat er oder sie Kultur?“

Angenommen, ein junger Mann hat sich ganz bewusst Fertigkeiten angeeignet, die ein guter Vater braucht, sich für Handwerk oder Gartenarbeit interessiert und kulturell gebildet: All das sind Aspekte, die ihn wertvoll machen.

Ein junges Mädchen stellt sich vor, wie sie einmal als Mutter mit ihren Kindern musizieren möchte, und lernt deshalb ein Instrument. Sie schaut der Mutter über die Schulter, um von ihr die Grundlagen der Hauswirtschaft zu lernen, oder besucht einen Kochkurs. Sie lernt Handarbeit, damit sie nicht für jeden Knopf oder Flicker zum Schneider gehen muss. – Wird solch eine Frau nicht etwas ausstrahlen, was noch viel bezaubernder ist als der bloße Liebreiz ihres Äußeren?

Ein junger Mann, der um ihre Hand anhält, fragt sich vielleicht: „Werde ich ihrer würdig sein?“ Schon diese Frage spricht für ihn, und wieder möchte man sagen: „Trau dich!“

Schließlich noch ein ernster Gedanke: Manche meinen, Frömmigkeit sei das wichtigste Kriterium. Ganz so einfach ist es aber nicht. Allein die Tatsache, dass jemand als fromm erscheint, garantiert noch keine glückliche Partnerschaft. Das Fundament für die Partnerwahl soll vor allem die menschliche Reife sein. Auch vom scheinbar Frömmsten müssen Beweise charakterlicher Festigkeit und persönlicher Reife gefordert werden. Es besteht nämlich die Gefahr, sich von einer bloßen Illusion von Frömmigkeit täuschen zu lassen. Und manchmal ist es gar nicht so einfach, echte von falscher Frömmigkeit zu unterscheiden.

Echte Frömmigkeit durchdringt alle Bereiche der Person und wirkt sich auch im täglichen Leben positiv aus. Frömmigkeit, die nicht zugleich charakterfest, wahrhaft, ritterlich, treu, diskret, selbstbeherrscht, keusch und zu Opfer und Hingabe bereit ist, ist keine echte Frömmigkeit.

Was du glaubst und was du liebst, das sollst du auch leben.

Hast du gelernt, Launen und Leidenschaften zu beherrschen? Liebst du die Ordnung? Hast du Disziplin – nicht nur in den religiösen Übungen, sondern auch im alltäglichen Leben, in den Schlaf- und Essgewohnheiten und in der Erfüllung deiner Standespflichten? Ist dein Umgang mit den Medien innerlich frei und sauber? Wo natürliche Tugendhaftigkeit und charakterliche Echtheit mit wahrer Frömmigkeit einhergehen, da – „Trau dich!“

Wer dennoch zögert, möge bedenken: Die Ehe ist nicht nur ein Bund zu zweit. Wenn Braut und Bräutigam vor dem Altar einander die rechte Hand reichen, legt ein Dritter seine Hand darüber. Gott selbst tritt in diesen Bund ein. Im Ehesakrament schenkt er den Eheleuten das Anrecht auf alle helfenden Gnaden, die sie brauchen, um einander treu zu sein, die Prüfungen des Lebens zu bestehen und miteinander heilig zu werden. Diese Gnadengarantie verankert das gegenseitige liebende Vertrauen zusätzlich nach oben. Also: „Traut euch!“

P. Martin Ramm FSSP